

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbefilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Arabi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufigi.

Dar-es-Salaam  
14. April 1915

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Bezugspreis:

für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Rp. für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,07 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12.— Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mk. Beilagen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Defauerstraße 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Konsulaten entgegengenommen.

## Anzeigengebühren:

für die 5-gelagerte Beilagen 35 Heller oder 50 Rp. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mk. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Defauerstraße 28—29 sowie sämtliche deutschen Konsulats-Expeditionen entgegen.

Telegraphische Adressen für Dar-es-Salaam: Postamt Dar-es-Salaam.

Jahrgang III.

Nr. 31

## Amtliche Nachrichten.

### Vom europäischen Kriegsschauplatz.

10. April: Die zweite Reichsanleihe ergab 9 Milliarden 60 Millionen Mark! — Die Lage ist auf beiden Fronten günstig. — Nächtl. Angriffe der Franzosen nordwestlich von Arras wurden abgewiesen, desgleichen an verschiedenen Punkten südöstlich von Verdun. Im Argonnerwald und den Vogesen fanden kleinere für uns günstige Gefechte statt. — 3000 aus Memel verschleppte Einwohner, viel geraubtes Vieh, Pferde und Gut wurden den Russen auf der Verfolgung wieder abgetrieben. Wiederholte heftige Angriffe an verschiedenen Punkten östlich und südöstlich der ostpreussischen Grenze wurden mit für die Russen schweren Verlusten abgewiesen.

### Nachrichten aus feindlicher Quelle.

7. April: Die Russen geben ihre Gefangenen in den Karpathen vom 20. März bis 3. April jetzt auf 3890 Offiziere und 33 153 Mann an. — Die Deutschen haben sich des schwedischen Dampfers „England“ bemächtigt, was große Entrüstung in Schweden hervorgerufen hat. — Die Franzosen haben an der Mosel Boden gewonnen. — Die Russen suchen ein Uebereinkommen mit den Bulgaren zu treffen, um direkte Eisenbahnverbindung mit Saloniki zu bekommen. — Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ ist in Amerika gemäß gegenseitiger Uebereinkunft interniert worden.

Die Belgier eroberten eine Stellung in der Richtung auf Etain in einem Gegenangriff, nahmen die Höhen 219 und 221 sowie die Gehöfte von Hautbois Hospital östlich Verdun. Die Verbündeten gewannen Boden bei Esparges und machten einige Gefangene einschließlich zwei Offiziere. Sie machten weitere Fortschritte im Bois Dailly und Bois le Brule und schlugen alle Gegenangriffe ab. — Der deutsche Admiralstab gibt den Verlust von U. 29 zu. — Die Engländer drangen in Südwestafrika entlang der Bahn von Warmbad vor und besetzten Kalkfontein und Kamus ohne Widerstand.

Petrograd (amtliche Meldung): Fortschritte in den Karpathen trotz Gegenangriffs der Desterreicher, die von deutschen und österreichischen Truppen beträchtlich verstärkt waren. Die russische Offensive hält an zwischen dem Flusse Copria und dem Uzzol-Bach. Alle Pässe der Hauptkette der Beskiden sind in der Hand der Russen, die 2 900 Gefangene und drei Kanonen erbeuteten. — Der Kommandant des „Prinz Eitel Friedrich“ hat seinen Wunsch ausgedrückt, den Kreuzer zu internieren, da die Hilfsmittel, die eine Wiederausfahrt auf See ermöglichen hätten, nicht eingetroffen sind. Er wird in Norfolk interniert werden. — Der Botschafter in Berlin ist angewiesen, eine Abschrift des amtlichen Berichtes des U. Bootes einzureichen, das die „Falada“ versenkte.

Trotz beständig schlechten Wetters haben die Verbündeten neue Vorteile zwischen der Meuse und der Mosel errungen. Ein Nachtangriff bei Esparges brachte sie weiter vorwärts und sie hielten sich in ihrer neuen Stellung trotz dreier heftiger Gegenangriffe. Die Verbündeten zählten bereits über 1000 deutsche Tote. Weiter südlich bei Morville vernichteten sie in erbittertem Infanteriegefecht eine

deutsche Kompanie. Im Bois Dailly und Montmarre erbeuteten die Verbündeten weitere Gräben und schlugen zwei Gegenangriffe ab. Sie rückten seit dem 4. April zwischen Meuse und Mosel, nordöstlich Verdun, auf einer Front von 20 Kilometern ein bis drei Kilometer vor, besetzten die die Marne beherrschenden Höhen, stürmten auf den Höhen von Esparges fast die gesamte starke Stellung der Deutschen auf der Hochebene, die Combres beherrscht und hielten das eroberte Gelände trotz zahlreicher heftiger Gegenangriffe. Bei St. Mihiel nahmen sie den gesamten Südwestteil des Bois Dailly und rückten zwischen dem Bois de Montmarre und dem Bois de Butre auf einer Front von 8 Kilometern 3 Kilometer vor. Die Deutschen erlitten schwere Verluste. — Nach einer Meldung aus Petrograd rückten die Russen im Tal von Ondawa vor. Die Desterreicher ergriffen die Offensive bei Mezolaborez, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Russen errangen einen wichtigen taktischen Erfolg bei Uzzol, wo sie den Hauptstamm der Karpathen forzieren.

Presse vom 9.: Der bulgarische Einbruch über die serbische Grenze ist ausschließlich durch eine Revolte der zu herben türkischer Nationalität verursacht. — Deutsche Gefangene erklären, daß es sechs deutschen Bataillonen gelungen ist, die kürzlichen französischen Angriffe in der Ebene wegzunehmen. — Die Italiener haben einen österreichischen mit Waffen beladenen Dampfer beschlagnahmt, es wird angesehen, daß die Waffen für die albanischen Insurgenten bestimmt sind. — Halboffizielle italienische Note macht Mitteilungen, wonach Italien und Serbien im Begriff sind, sich betreffs der Adria zu einigen. — Französisches Kommando teilt mit, daß die Deutschen von dem West-Ufer der Iser verjagt sind, und danach wenig Tätigkeit an der belgischen Front gezeigt haben. — Petrograd meldet Fortschritte der russischen Offensive in den Karpathen in der Richtung der Uzzol-Schlucht. — Ein deutsches Unterseeboot hat während der letzten Woche fünf englische Kauffahrtschiffe und fünf Fischereifahrzeuge versenkt.

13. April: Die wichtige Stellung bei Stargos ist jetzt ganz in französischer Hand, ohne daß die Deutschen Gegenangriffe machten. Es wurden 600 Gefangene gemacht und 8 Maschinengewehre erbeutet. Die Franzosen haben die im Bois Dailly und Bois de Montmarre gewonnenen Stellungen gehalten und machen zwischen Meuse und Mosel weitere Fortschritte. — Die Säuberung der Einfahrt von Chanac (?) von Minen wird allmählich durch Schleppschiffe unter Leitung zweier großer Fahrzeuge fortgesetzt. Der Widerstand der Türken ist schwach und wirkungslos. — Die Russen haben die Hauptkette der Karpathen auf eine Strecke von mehr als 70 Meilen von Negetow bis Wolosate in Besitz.

## Aus heimischen Zeitungen.

(Nord. Allg. Ztg.)

### Glückwunsch aus Anlaß des Sieges in Ostafrika.

Anlaßlich des Sieges bei Tanga in Ostafrika hat der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg an den Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Dr. Solf ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Eurer Excellenz übermittle ich meine wärmsten Glückwünsche zu der glänzenden Waffentat unserer ostafrikanischen Schutztruppe, à la suite deren zu stehen ich das Glück und die Ehre habe.“

## Nachrichten aus Deutsch-Südwest-Afrika.

Vor einiger Zeit berichteten englische Zeitungen, daß die nach Deutsch-Südwest-Afrika übergetretenen Burenoffiziere in Windhut gefangen gehalten würden. Nach amtlicher Meldung aus Windhut ist die englische Nachricht falsch. Die Burenoffiziere, die sich in Südwestafrika befinden, sind frei.

### Die Mänbereien der Engländer am Branger.

Wie wir von amtlicher Seite erfahren hat der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Dr. Seig Anfang April dieses Jahres an den General Botha in Kapstadt folgendes Telegramm gesandt:

„Kriegsgefangene ausfragen, daß den Truppen durch englische Offiziere befohlen, Privateigentum der Deutschen besonders Vieh rücksichtslos wegzunehmen dagegen von Eingeborenen requiriertes Vieh und Wasser zu bezahlen. Wir werden aus dieser Art der Kriegführung die Konsequenzen ziehen. Die Verantwortung für die Folgen trifft Sie.“

### Die kaiserlich-deutschen Zeitungen.

„Star“, Johannesburg.

23. Februar: Das deutsche Hauptquartier gibt anlaß in der Winterschlacht bei den Masurischen Seen in Ostpreußen mehr als 10000 Russen gefangen genommen wurden, darunter einige Generale, daß ferner 150 Kanonen und eine Anzahl Maschinengewehre sowie eine ungeheure Menge Kriegsmaterial erbeutet wurden; die zehnte russische Armee wurde danach vollkommen vernichtet.

25. Februar: Nach Berliner Meldung hat die Zahl der den Russen bei der Verfolgung nach der Schlacht bei den Masurischen Seen abgenommenen Kanonen sich auf über 300 erhöht, darunter zehn von schwerem Kaliber, militärische Sachverständige in London bezweifeln die Genauigkeit dieser Zahlen, geben aber zu, daß die Deutschen einen bedeutenden Sieg errungen haben, der ausschließlich der ungeheuren Ueberlegenheit des preussischen Systems strategischer Eisenbahnen zuzuschreiben sei.

26. Februar: Englischer Hilfskreuzer „Glen Mac-naughton“, Besatzung 280 Mann, wird offiziell vernichtet, ebenso seit Januar der Hilfskreuzer „Victor“ mit einer Besatzung von 273 Mann. — Minister Churchill erklärte im englischen Parlament, daß Großbritannien bis zum bitteren Ende kämpfen würde, falls Frankreich und Rußland sich vom Kriege zurückziehen wollten.

### Das öffentliche Geheimnis des Krieges.

London, 5. Dezember. Eine Zuschrift an die „Times“ kritisiert die englische Zensur, die keinem englischen Blatte erlaubt habe, das Unglück auf See zu erwähnen, das Ende Oktober geschehen sein soll, das in amerikanischen und kanadischen Blättern, teilweise mit Illustrationen, beschrieben und über das in der schwedischen, deutschen und holländischen Presse berichtet worden ist. Jedermann wisse davon, es sei seit vier bis fünf Wochen das öffentliche Geheimnis des Krieges. Der Einsender weist auf den Eindruck hin, den dieses Verfahren auf die öffentliche Meinung Amerikas machen müsse und führt die New Yorker Wochenschrift „Outlook“ an, die schrieb: Das heißt, das englische Publikum wie Kinder behandeln; unter solchen Umständen ist ein Vertrauen zu den von der Admiralität veröffentlichten Berichten unmöglich. Der Einsender hat mit „Andax“ unterzeichnet.

# Nachrichten aus heimischen Zeitungen.

## Die Kämpfe in Polen Anfang Dezember.

Budapest, 7. Dezember. Der „Pester Lloyd“ bringt von militärischer Seite gebilligte Mitteilungen, die in die Strategie der jüngsten Kämpfe in Polen einen Einblick gewähren. Es heißt darin:

Die Schlachtfrent in Polen verläuft etwa von der Mündung der Wura über Lowitsch, Lodz gegen Sieradz, zieht dann in stumpfem Winkel, zum Teil auf dem östlichen Ufer der Warthe, bis in die Gegend des Warthekniees nordöstlich von Czenstochau und von hier gegen den Bereich von Krakau hin. Die Kampflinie im Norden hat das Gesicht gegen Südost. Der äußerste linke Flügel reicht bis auf 70 Kilometer an Warschau heran. Schon rechnen die Russen mit einer neuerlichen Zernierung Warschaus, dieser würde jedoch diesmal einen ganz anderen Charakter haben als gelegentlich der ersten Offensive an der mittleren Weichsel; damals standen riesige russische Massen auf dem östlichen Weichselufer bereit, und ihr durch leistungsfähige Bahnen und den Brückenkopf Warschaus unterstütztes überraschendes Eingreifen hatte die deutsche Führung zu einem Ausweichen und zu einer Neugruppierung veranlaßt. Heute hat Anskland fast seine gesamte Macht bereits eingesetzt. Drei in Reserve gehaltene Armeen stehen schon seit über einer Woche im Kampfe. Eine wurde an der Wura in der Gegend von Lowitsch eingesetzt, konnte aber das Zurückweichen des in der Gegend südöstlich Plock stehenden nördlichen russischen Flügels nicht aufhalten. Alle russischen Massenangriffe zerfielen in der Folge an den deutschen Linien unter furchterlichen Verlusten. Die an der Wura vorgestreckte deutsche Faust bedroht den Rückzug der russischen Mitte auf Warschau. Die Ereignisse nehmen den von den Verbündeten vorgedachten Verlauf, wie heme der Generalstab festgestellt hat. Wenn der Verlauf den Erwartungen entspricht, dann dürfte es wohl nur den an der Wura stehenden russischen Kräften gelingen, nach Warschau zurückzukehren. Die russische Mitte müßte die Richtung auf und östwärts Zwangorod nehmen, denn die deutsche und österreichisch-ungarische Front zwischen Lodz und Sieradz hat, wie erwähnt, ihr Gesicht nach Südost gekehrt. In dieser Richtung erfolgt der Druck. Geschlagene Truppen gehen in der Regel in der Verlängerung der Kampffront.

Weiter heißt es: Der mit größter Wucht in die nördlichen Teile der Schlachtfrent geführte Angriff wirft das Kartenkhaus russischer Divisionen auf Czenstochau und Krakau nördlich und südlich der oberen Weichsel um. Den Russen ist es trotz Ein-

setzens starker Reserven nicht gelungen, in der Gegend von Czenstochau Vorteile zu erringen. Im Süden hält das vorzüglich bewehrte Krakau den Feind in Schach. Zum Schluß sagt der Verfasser: Die Strategie der Russen ist stark von politischen Erwägungen durchtränkt. Eine spätere Kritik wird ihnen Zersplitterung der Kräfte vorwerfen.

## Finanzielles aus London.

Der Schatzkanzler Lloyd George teilt im Unterhause mit, daß bis jetzt 33 892 000 Pfund Sterling Staatspapiergeld mit Zwangskurs ausgegeben seien, davon 25 696 000 Pfund Sterling in Einpfunnoten, der Rest in Zehnschillingnoten. Dieses nicht in Münze einlösbares Papiergeld entspricht den deutschen Reichsschatzschneidem, für die im Frieden bekanntlich bares Geld im Juliusturm in Spandau hinterlegt ist und von denen nur weniger als die Hälfte des englischen Betrages an ungedecktem Papiergeld in Deutschland in Umlauf ist.

Die englische Regierung hat für ca. 8000 Millionen Mark Bankakzepten garantiert. Die „Times“ meint, der Verlust auf diese Garantien werde geringer sein als die Kriegskosten einer einzigen Woche.

Auf die englische Kriegsanleihe sind annähernd 100 000 Zeichnungen eingelaufen. In Deutschland waren es bekanntlich über 1 100 000; ein Beweis, in wieviel höherem Maße die deutsche Kriegsanleihe von dem ganzen Volk mit Begeisterung gezeichnet worden ist, als in England von einer verhältnismäßig kleinen Zahl wohlhabender Leute.

Die englische Kriegsanleihe wird auch heute etwas unter Emissionkurs angeboten. Die „Times“ leistet sich die übliche Lüge bei der Behauptung, die Zuzuführung der Mittel, zu welchen Deutschland habe Zuflucht nehmen müssen; gemeint sind die Vorschüsse der Darlehnskassen. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Bank von England die britische Kriegsanleihe zum vollen Emissionkurs, 1% unter Bankkurs, und auf drei Jahre beleiht, während die deutschen Darlehnskassen unsere Kriegsanleihe nur auf sechs Monate, in Höhe von nur bis zu 75% des Wertes, und zum vollen Bankkurs beleiht. Aber — never mind, tell a lie and stick to it.

Kanada sucht eine Anleihe in New York aufzunehmen.

## Er möchte die Kriegszeit nicht wissen!

Dem ihm von einer Hamburger Firma zur Verfügung gestellten Feldpostbrief ihres Kontorboten, der in vorwiegend russischer Sprache, enthält das „Hamb. Fremdenblatt“ folgenden Abschnitt:

Am 24. September kamen wir hier an. Ein paar Tage vorher hatte unser Bataillon eine be-

festigte Stellung einen tollkühnen Angriff gemacht und dabei stark gelitten. Sie können sich die Freude denken, wie unser Gefäß (80 Mann) ankam. Wir kamen sofort in Schützengräben und erhielten festes Granatfeuer. Es ist doch ein köstliches Gefühl, die Feuerpause. Die Franzosen schießen nämlich, wenn sich auch nur ein Mann sehen läßt, sofort mit Granaten. Wir suchen dann die ganze Stellung ab und fügen dadurch natürlich immer einigen Schaden zu. In dem Graben haben wir sechs Tage gelegen. Waschen, Kleiderausziehen, Stiefel von den Füßen, überhaupt Körperpflege sind unbekannte Begriffe. Noch habe ich seit meiner Abreise aus Hamburg nicht mein Zeug vom Leibe gehabt. Aber man entbehrt das merkwürdigerweise gar nicht mehr. — Hier bei . . . hatten wir vor ein paar Tagen die erste große Schlacht. Wir lagen Nachts in unseren Betten und schiefen mit Abwechslung, als die Roten wieder einen Durchbruchversuch machten. Wir waren aber auf dem Posten, und es begann ein mörderisches Gewehrfeuer. Ich allein habe über 300 Patronen verschossen. Die Eindrücke einer solchen Nachtschlacht zu schildern, bin ich außerstande. Man sieht natürlich keinen Feind, man muß nur immer auf das Aufblitzen zielen und schießen. Dabei fliegen einem die Bohnen nur so um die Ohren. Wir hatten verhältnismäßig wenig Verluste, und auch ich bin vollkommen heil geblieben. Nur mein rechter Arm und meine rechte Hand waren von der Arbeit am Gewehr wie abgestorben. Die linke Hand hatte ich mir an dem heißen Lauf arg verbrannt, sonst ist alles heil. Sie hätten mich mal sehen sollen, wie ich nach der Schlacht aussah! Von oben bis unten durch den vom Regen aufgeweichten Boden voll durch. Meine Augen waren entzündet und das ganze Gesicht vom Pulverdampf geschwärzt. Todmatt und frierend sanken wir in unser nasses Stroh; Zeltbahn über den Körper und geschlafen wie Matten. — Ja, das ist der Krieg. Aber wenn wir auch kolossale Mühen durchzumachen haben und auch schweren Entbehrungen leiden müssen, ich möchte, wenn ich wieder zurückkomme, diese Kriegszeit nicht aus meinem Leben gestrichen haben. Hier kann man sehen, was ein Mensch aushalten kann, und was das Freieinanderstehen und die Kameradschaftlichkeit für Wunder wirken.

## Ein schwedische Stimme über englische Preßkultur.

Das „Svensta Morgenbladet“ bringt unter der Ueberschrift „Verschiedene Kulturen“ folgende Ausführungen:

„Dagens Nyheter“ stellte neulich einen Vergleich zwischen französischer und deutscher Kultur an, und es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß dieser Vergleich zum Vorteil Frankreichs ausfiel. Frankreich

## Gimmich und Kluck.

### II. Generaloberst v. Kluck.

Der Generaloberst, der so kraftvoll, so junglinghaft durch Belgien und Nordfrankreich gestürmt ist, kennt Frankreich in Krieg- und Friedens- oder sagen wir besser Okkupationszeiten, denn er ist nach dem deutsch-französischen Kriege noch bis zum 11. August 1873, unter Dienstreife beim Hannoverischen Füsilierregiment Nr. 73 bei der Okkupationsarmee in Frankreich gewesen. Er hätte damals, also beim Abschied: Auf Wiedersehen! sagen können.

Geboren ist er am 20. Mai 1816 zu Münster in Westfalen, wo sein Vater Regierungsbaumeister war. Im Oktober 1865 trat er in das 6. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 55 ein und machte den Feldzug 1866 bei der Main-Armee mit. Schon am 16. August 1866 wurde er dank dem Feldzuge Offizier. Im Kriege 1870/71 war er bei der Einschließung von Metz, nahm teil an den Schlachten Colombey-Novilly und Gravelotte und an den Gefechten bei Saarbriiden, Colombey, Peltre usw. Bei Colombey wurde er durch einen Streifschuß am Arm verwundet, zugleich traf ihn ein Bleischuß, der seine Uhr zerschmetterte. Die Zeit in Frankreich nach dem Kriege verwandte er fleißig zu militärwissenschaftlichen Arbeiten.

So hat auch er, wie General Gimmich, der Eroberer von Lüttich, seine Laufbahn bei den Fünfundfünfzigern begonnen und gehörte dem Regiment, meist in der Garnison Detmold, fast zwölf Jahre an. Die alten Detmolder erinnern sich noch gern des festlichen Abends, wo des „Sängers Glück“ in lustiger Parodie aufgeführt wurde. Nach erfolgreichem „Aufdrehen“ entwickelte sich Alex Kluck als der „König, furchtbar und prächtig“, und der jetzige General der Infanterie Max v. Schwarzkoppen als „Königin, süß und milde, als blinde Vollenmond drein.“ Viel Heiterkeit erregte es bei den Kameraden stets, wenn Major v. Massow, der seit 1872 Bataillonskommandeur in Detmold war, einen der beiden Freunde, Leutnant Kluck oder Leutnant v. Bod herantief. Er sprach u wie o aus, sagte also:

Mein lieber Kluck, mein lieber Bod, und beides drang so gleichlautend in jedermanns Ohr, daß stets, die Hand an der Mütze, beide Herren eiligst heranbraunten. Aus Detmold hat sich Kluck dann auch die Lebensgefährtin geholt: Freiin Fanny v. Donop, die Tochter eines altpreussischen Edelmannes und einer englischen Mutter. Ein Bruder von Frau v. Klucks Vater war ein englischer hoher Offizier, ich glaube Admiral. Er selbst hieß nach der englischen Frau stets der englische Donop.

Bis 1876 blieb Kluck bei den Fünfundfünfzigern, wo er zuletzt Adjutant war, und kam dann, wieder als Adjutant, zur 28. Infanteriebrigade. Sehr früh zeigte sich bei ihm ein ganz bedeutendes organisatorisches Talent. So vertrat er stets die ungeheure Wichtigkeit der Truppenübungsplätze. Altes Grabow bei Magdeburg ist größtenteils sein Werk; er war überhaupt ein Mann der Tat. Er war sehr energisch, sehr ruhig, in dieser Beziehung vielleicht am meisten an Hindenburg erinnernd, streng gegen seine Untergebenen, aber nie hart. Sein erzieherisches Talent bewährte er in der Unteroffizierschule in Jülich und ganz besonders als Kommandeur der Unteroffizierschule des Militärknabeninstituts in Annaburg, in einer Stellung, die er von 1881 bis 1887 einnahm. Auch später war er noch einmal ein Jahr lang Kommandeur der Unteroffizierschule in Neubreisach. Im Jahre 1896 wurde er zum Kommandeur des Landwehrbezirks I Berlin ernannt, eine Stelle, die bekanntlich als eine gilt, von der aus man weiter zu kommen pflegt. Er hat sich hier ganz außerordentlich bewährt. Eine große Vorliebe für Berlin blieb ihm seit jener Zeit, und er dachte es sich besonders schön, nachdem er den Abschied genommen haben würde, friedlich in Berlin zu leben. Ja, der Mensch denkt, Gott lenkt! Jetzt ist der Generaloberst 68 Jahre alt, und zu ganz Deutschlands Freude und Stolz ist er noch einer unserer ersten Heerführer, und die friedliche Behausung in Halensee, an die er als Hasen einer Excellenz a. D. dachte, wird wohl noch ein wenig auf ihn warten müssen. Ich glaube, es war der Erbprinz Bernhard, der jetzige Herzog von Meiningen, dem

die große Bedeutung Klucks zuerst auffiel und der den Kaiser ganz besonders auf ihn aufmerksam machte. Je größer seine Aufgaben, desto stärker sind von jeher seine Kräfte gewesen, und je mehr Leute er zu befehligen hatte, desto mehr bestürmte er sich um jeden einzelnen.

Man hat beim Beginn des Krieges so oft gefragt: Wohin wird man Excellenz v. Kluck — er ist seit einigen Jahren geault — schicken? Und die Meinung war stets: Doch wohl nach dem Osten! An sich eine ganz natürliche Folgerung, denn die hohen Stellen, die er inne hatte, waren sämtlich im Osten unseres Vaterlandes. Divisionär war er in Allenstein, als Kommandierender General befehligte er zuerst das 5. Korps in Posen. In Posen hat er in einem Kaisermanöver jenen genialen Angriff auf Posen angeleitet, den dann der damalige Divisionär Gimmich so prachtvoll schneidig ausführte. Dann belam Kluck das erste Korps in Königsberg, wo man ihn noch heute schätzt und verehrt. Im Herbst 1913, kurz vor seiner Kommandierung nach Berlin als General-Inspekteur, standen sich beim Manöver die Armeen Madsen und Kluck gegenüber. Letzterer hatte die Verteidigung zu leiten und damit nach aller Meinung eine sehr schwierige Aufgabe. Und was tat er? Am Abend vorher, während jedermann ihn ins Studium der Karten und in die letzte Nachprüfung aller Anordnungen versenkt glaubte, ging er seelenruhig zur Jagd auf den Rehböck, schoß einen gut „geperkten“ und machte am folgenden Tage seine Sache glänzend. Solche kalblütigen, ruhigen, kraftvollen Führer reißen ihre tapferen Heere mit sich, sie sind zusammen mit ihnen unbezwinglich. Geist von seinem Geist steckt auch in unsern Leuten, davon zeugen die Schlachten, in denen er Engländer und Franzosen bekriegte und besiegte.

Wie für Hindenburg und Gimmich, sind auch für Kluck schon frohe Lieder gereimt, die kunstlos, aber begeistert die Freude an ihm und seiner Tat preisen. Und wenn er heimkehrt zu den Seinen, wird Deutschland ihm zu den Liedern den frischen Lorbeerkrantz reichen. (Frankf. Ztg. 6. X. 14.)

ist ja die radikale Republik, die ihren Kulturkampf gegen die Religion durchgekämpft hat, die voranschreitet auf dem Gebiet der „modernen“ Literatur, deren verderbenbringende Wirkungen man auch außerhalb der Kreise der „Sittlichkeitsseiferer“ zu begreifen anfängt, die auch bis zur karikaturenmäßigen Uebertreibung den gleichfalls modernen Parlamentarismus durchgeführt hat. Daß eine Kultur, die so schöne politische Früchte absetzt, wie diese letztere, einem Organ wie „Dagens Nyheter“ sympathisch ist, ist ja ebenso natürlich, wie daß die deutsche Kultur mit ihrer Kaiserlichen Gewalt und ihrem ausgeprägten militärischen Geiste in den Augen derselben Zeitung etwas Verabscheuungswürdiges ist. Was will es dagegen bedeuten, daß Deutschland vorangegangen ist in der gesamten sozialen Gesetzgebung, daß kein Land hinsichtlich der Volksversicherung, Krankenversicherung und anderer ähnlicher wichtiger sozialer Reformen soweit gekommen ist wie gerade Deutschland, das bedeutet nicht viel. Die Form des staatlichen und Gemeinlebens ist entscheidend für „Dagens Nyheter.“ Auf die Schale kommt es ihr an und nicht auf den Kern.

Statt dessen wollen wir uns mit einer Art „Kultur“ befassen, die in diesen Tagen des Weltkrieges einen entschieden unsympathischen Eindruck macht, und das ist die englische Preßkultur. Denn es muß hier gesagt werden, daß ein Teil der englischen Presse in diesen Tagen in einer Weise auftritt, daß man starke Gefühle der Sympathie und Bewunderung für die englische Nation und die englische Kultur haben muß, die tief eingewurzelt sind, damit sie durch ein derartiges Auftreten nicht leiden. Zwar zieht auch die deutsche Presse nicht Glacéhandschuhe an, wenn sie sich in der jetzigen Kriegszeit mit ihrem Gegner England beschäftigt, und auch diese Presse kann unüberlegt und ungerecht schreiben, aber einen so abscheulichen Preßverkehr wie den jetzigen englischen haben wir in den deutschen Zeitungen nicht aufspüren können. Es ist sehr erklärlich, daß auf beiden Seiten Bitterkeit herrscht, und daß diese in der Presse zum Ausdruck kommt. Aber im Namen der Zivilisation und Humanität reagieren wir gegen die planmäßig schimpfliche Behandlung, die die englische Presse dem deutschen Volke, seinem Lande, seiner Armee, seinem Kaiser und seiner Regierung zuteil werden läßt.

Kaiser Wilhelm wird täglich in der Presse mit Beinamen belegt wie „der neue Attila“ und er wird so dargestellt, als ob im Vergleich zu ihm das Urbild ein verhältnismäßig guter und unschuldiger Mann gewesen ist! Deutschland muß nicht nur gedemütigt, sondern gänzlich zertrümmert, der Kaiser nach St. Helena verwiesen werden, wo „seine schwarze Seele“ hinpassen kann, und in vielen und großen Zeichnungen stellt man den Typus der Deutschen als einen rohen Soldaten dar, der fliehenden Müttern und Kindern das Bajonett in den Rücken stößt.

In keiner deutschen Zeitung haben wir solche Schmähungen gegen König Georg und das englische Volk gefunden, wie in der englischen Presse gegen den Deutschen Kaiser und das deutsche Volk. Die englische Presse legt durch ihr Auftreten einen bedauerlichen Mangel an Kultur und Humanität an den Tag. Dieses Auftreten steht in durchaus umgekehrtem Verhältnis zu der englischen Kriegsführung und Leitung, von der man Ritterlichkeit und Tapferkeit verspürt hat. Wir alle, die die englische Nation und die hervorragende englische Kultur schätzen gelernt haben, die der Welt so viele reiche Schätze geschenkt hat, sehen mit Betrübnis auf die heutige englische Presse, eine Presse, die sonst in vieler Hinsicht den Zeitungen anderer Länder im Guten vorangegangen ist.

Die Vorhaltungen des schwedischen Blattes an die englische Presse gelten auch für die französischen Blätter, deren Sprache gegen Deutschland das eigene Volk schändet.

### Die englischen „Bettern“.

Der Frankf. Ztg. entnehmen wir folgende beherzigenswerten Ausführungen:  
Die Leser dieses Blattes verfolgen aufmerksam

den Verlauf des gewaltigen Ringens zwischen den Völkern und wissen die Gründe und Ursachen dieses furchtbaren Krieges; man braucht es ihnen nicht zu wiederholen und zu versichern, daß die Engländer ihn hätten verhindern und köstlichen Frieden bewahren können; man braucht nicht zu betonen, daß die englische Kriegserklärung uns aufs tiefste empört hat, und daß unser erster Staatsmann mit Recht entrüstet ist, er, der seine ganze Tätigkeit auf ein gutes Verhältnis mit den Briten eingestellt hat. Aber in allen Erörterungen über den Krieg, sein Entstehen und seinen Fortgang kommt immer noch ein Gefühlsmoment zur Geltung, das falsch ist und von dem wir uns befreien müssen. Die edle Begeisterung, der sittliche Ernst, mit denen wir in den uns aufgezwungenen Kampf ziehen, verbürgen uns den Sieg, und der siegreiche Krieg wird viele Vorurteile schwinden machen, ja, hat es bereits getan, und wir werden freier und geläuterter aus ihm hervorgehen; wir werden auch eine gewisse Gefühlseligkeit abgelegt haben, nüchtern und praktischer geworden sein.

Zu den alten Frrüimern gehört die Ansicht über die germanischen Engländer. Es ging uns mit ihnen wie mit reichen Verwandten im Privatleben, die man gern zur Sippe rechnet und mit denen man es nicht leicht verdirbt. Wie steht es aber eigentlich um den Grad unserer Verwandtschaft mit Albion? Freilich ist es wahr, daß etwa um die Mitte des fünften Jahrhunderts germanische Stämme aus dem Norden Deutschlands nach England zogen. Sie verschmolzen dort mit den keltischen Uebewohnern und den späteren aus Frankreich herübergekommenen Normannen, und das gab ja eine gute Mischung, einen gesunden Volksstamm, der sich zu genialen, strupellosen — Freibeutern oder, höflicher ausgedrückt, Kolonisatoren entwickelte und die ganze Welt mit seiner Kultur und seinem Christentum beglückte, dabei aber des Jüdischen nicht vergaß und sich seine Kultur und seine Religion gut bezahlen ließ. Aber mit dem Deutschtum, dem Germanentum war es schlecht bestellt. Es war von ihm im Laufe der Jahrhunderte immer mehr verloren gegangen, und die Insulaner sympathisierten immer mehr mit den Franzosen als den Deutschen, obwohl sie mit jenen fast immer, mit diesen nie in Fehde lagen. Man erinnerte sich überhaupt nicht gern seines deutschen Ursprungs. Und wenn auch die Sprache einen überaus hohen Prozentsatz germanischer Wurzeln aufweist und Shakespeare zum Beispiel in seinen reiferen Dichtungen die aus ihnen stammenden Wörter bevorzugte, so spielt das Romanische doch auch eine große Rolle, und man hält sich heute lieber ans Romanische als ans Germanische. Die Engländer wollen also nicht als Germanen gelten, und wir sollten uns nicht als Verwandte aufdrängen; wir sind es übrigens nicht mehr, die Bettern sind höchstens Ueberbettern, und selbst dieser Grad der Verwandtschaft dürfte noch als zu nahe angesehen werden. So steht es wirklich mit unseren englischen „Bettern“. Wir können tief bedauern, daß eine Nation, die wir als kulturell hochstehend ansehen, aus lediglich selbstsüchtigen Motiven einen Weltbrand entfacht hat, aber wir sollten nunmehr aufhören, die Engländer als Stammesverwandte zu betrachten. Sie sind es nicht mehr und verzichten ihrerseits auf die Ehre, also ziehen wir unsererseits die Folgen. Das oft gebrauchte Wort: „Blut ist dicker als Wasser“ ist an und für sich richtig, aber auf uns und die Engländer nicht anwendbar. Ein Volk, das nicht nur mit Slawen schlimmster Art, sondern auch mit der schwarzen und der gelben Rasse sich verbindet, um Germanen zu überfallen, hat von einem germanischen Einschlag wirklich nichts mehr aufzuweisen.  
Prof. Dr. J. Caro (Frankfurt).

### Neue englische Schiffe.

London, 7. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureau.) In der Flottenliste für Dezember befinden sich unter den neuen Schiffen die leichten Kreuzer „Cambrian“ und „Wallaroo“, der Panzerkreuzer „Imperious“ und verschiedene Torpedoboote; das Flaggschiff einer Flottille hat den Namen „Boha“

erhalten. Der Panzer für das neue Panzerschiff „Royal Oak“ ist fertig; dieses soll bald in Dienst gestellt werden.

### Eine Erinnerungsmedaille.

Auf die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist eine Medaille in Talergroße geprägt worden. Die Hauptseite trägt die Brustbildnisse Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Franz Josephs I. in Gegenüberstellung. Die Rehrseite zeigt einen mit Waffen und Lorbeer geschmückten Schild, auf dem steht: „In Treue vereint schlagen wir den Feind.“ Die Umschrift lautet: Weltkrieg im Jahre 1914. — Die Medaille, in Glanzprägung, gelangen heute zur Ausgabe. Die Prägung ist in der Dertelschen Münzstätte erfolgt.

### Kleine Mitteilungen.

Kopenhagen, 4. Jan.: In London ist man sich klar darüber, daß der Kampf in Deutsch-Ostafrika langwierig und blutig sein werde. Die Deutschen leisteten gewaltigen Widerstand in fast besetzten Lagern. Tabora erwartet 500 Soldaten aus Darassalam. — Es bereiten sich wichtige Begebenheiten vor. (!) (Hamb. Corr. 1. 1. 15.)

Nach Zutuf der Redaktion eingegangen.

### Aus feindlicher Quelle.

14. April: In Belgien, an der Aisne und in der Champagne Artilleriekämpfe. — Die gestrigen Fortschritte zwischen Meuse und Mosel werden bestätigt. Die Verbündeten nahmen neue Gräben östlich des Bois Montmarie, schlugen Gegenangriffe zurück und drangen bis zum Westrande bei Bois le Prêtre vor. Es schneite, hagelte und stürmte den ganzen Tag.

Die Oesterreicher griffen, von Artillerie unterstützt, am Freitag und in der folgenden Nacht die russischen Heereskolonnen, die die Südhänge der Karpathen herabstiegen, heftig an, wurden aber mit enormen Verlusten zurückgeschlagen. Die Russen nahmen ein ganzes Bataillon gefangen und eroberten mehrere Höhen in der Richtung auf Uszol.

Weitere Eroberungen nördlich Albert. Deutsche Angriffe auf die Gräben der Verbündeten bei Hamel und Bois de Thiépval in der Nacht zum Samstag wurden im Kampfe Mann gegen Mann zurückgeworfen. Mächtig heftige Kämpfe in den Argonnen, wo die Verbündeten ein Blockhaus zerstörten, 500 m Gräben gewannen und eine neue Linie von Gräben im Bois Dailly am Samstag Abend.

Zwei Aeroplane warfen Bomben auf die Station und Gießerei von Briège. — Der französische Dampfer „Fredric Frank“ ist auf der Höhe von Start Point torpedot worden. — Imponierende Kriegsdemonstrationen in Brescia, wo 20.000 Menschen Krieg verlangten, desgleichen in Neapel, wo Garibaldi sprach, sowie in Leghorn und Ancona. In Rom wurden beginnende Demonstrationen unterdrückt und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

### Statt Karten.

Heute traf ein kräftiger

JUNGE

bei uns ein.

Apotheker Stietzel  
und Frau Meta.

Darassalam, den 14. April 1915.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Darassalam.

Für die Schriftleitung verantwortlich: I. B. Herrn. Ladeburg, Darassalam.

Nr. 23 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

## Hauptwetterwarte Darassalam

Wetterbeobachtungen vom 1. bis 7. April 1915.

Tag	Luftdruck <sup>1)</sup> in 8 m Seeshöhe mm		Luft- Temperatur <sup>2)</sup> Grad C		Stand des leuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksilberhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Reibboden <sup>3)</sup> (oberflächliche) Temperatur Grad C		Sonnenbeschau- dauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0-12)			Bewölkungsgrad Grad (0-10)			
	Tages-Mittel		Tages- Mittel	Max	Min	7 v	2 n	9 n	Tages- Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min	Stunden	Min.	Tagessumme	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9
	1.	759.4	27.5	31.9	23.9	23.9	25.6	24.3	21.4	90	61	83	63.0	23.2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2.	58.6	27.0	31.6	23.8	23.9	24.8	23.3	20.4	90	59	81	60.5	24.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3.	58.7	26.8	31.9	23.2	23.4	26.0	24.4	21.8	90	74	86	64.9	24.2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4.	59.6	27.3	31.0	23.7	23.8	26.0	24.2	21.7	91	69	80	55.0	24.1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5.	59.4	27.3	31.4	23.6	23.7	25.8	24.4	21.6	90	67	83	55.8	22.9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6.	59.8	27.3	31.3	23.2	23.0	25.7	24.6	21.3	89	67	82	67.9	23.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7.	61.1	27.1	31.4	22.7	23.3	26.6	25.7	22.8	91	72	93	59.1	22.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

<sup>1)</sup> Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalschwere ist bei den Luftdruckzahlen nicht angegeben; sie beträgt in Darassalam — 1,9 mm

<sup>2)</sup> Tages-Mittel berechnet nach der Formel  $\frac{1}{4}(t_1 + t_2 + 2t_3) = t_m$  <sup>3)</sup> Kahl gehaltenen sandiger Humus, der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

Diese Liste umfasst jeden Mittwoch, bei Eintreffen von Europadampfern noch außerdem nach Bedarf.

## Empfehlenswerte Hotels.

Der Preis jedes einzelnen durch Zinsen abgegrenzten Raumes beträgt pro Monat 4.50 Rp., zahlbar vierteljährlich pränumerando. :: ::

**Daressalam**  
**„Hotel Burger“**

**Hotel grüner Baum** Einziges Hotel am Bahnhof  
 verm. Egnert

**Hotel und Restaurant „Fürstehof“**

**Hotel zur Eisenbahn** Saubere Zimmer  
 Inhaberin: Frau Grems  
 Gute bayerische Küche.

**Rasthaus Bugu** schöner Ausflugsort. 20 Min. v. d. Station.  
 Warme und kalte Küche, gute gefühlte Getränke. U. v. Roffay.

**Morogoro**  
**Hotel Sailer**  
 F. X. Sailer. Kalte und warme Speisen in jedem Zuge.

**Sodoma**  
**Bahnhofs-Hotel** Große und luftige Fremdenzimmer.  
 Saranda und Gultwe: Speisekammer.  
 Saubere u. warme Speisen zu jedem Zuge. Heinrich Klitz.

**Tabora**  
**Hotel Tabora** Am Markt Otto Gerlach  
 Große luftige Zimmer. Pension.

**Kigoma**  
**Hotel zur Kigomabucht**  
 Saubere u. warme Speisen Saubere Fremdenzimmer  
 Bes. J. Wagentruß

**Mombo**  
**Bar-Hotel** u. Bahnrestauration  
 Inh.: G. Marstenben.  
**Kurhaus Jägertal**  
 Tel. Nr. 9. Boys, Kutschwagen und Auto.

**Neu-Moschi**  
**Kilimandjaro-Hotel** Telefon Nr. 11.  
 Erstklassiges Hotel am Plage. Terrasse mit Aussicht auf den Kilimandjaro. Verköstigte Küche. Kühle Getränke.

Am 15. März starb in Muansa an Herzschwäche infolge von Schwarzwasserfieber Herr

### Hermann Kroeger.

Wir betrauern in dem Verschiedenen einen treuen Freund und ehrenhaften Menschen, dessen Andenken wir stets hoch halten werden.

Seine Freunde  
 Hoch, Thiele, Roeper.

### Bekanntmachung.

Die von uns dem **Abderasul Satchu Pira** erteilte Vollmacht ist erloschen.

Daressalam,  
 den 1. April 1915.

**Haji Satchu Pira**  
 Erben.

### Nachruf.

In der Nacht vom 5. zum 6. April d. J. verschied im Hospital in Kigoma unser Zimmermann

### Richard Baumeister

im Alter von 27 Jahren an Schwarzwasserfieber. Wir verlieren an dem Verstorbenen einen äusserst fleissigen, geschickten und zuverlässigen Angestellten, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

**Philipp Holzmann & Co., G. m. b. H.**

### Nachruf.

Am 8. April 1915 verschied in Morogoro der Landstammann

### Leo Kasehel

aus Jauernig in Schlesien im 36. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!  
**3. Schützenkompagnie.**

### Ein Wohnhaus

mit Möbel auf dem Wege und in Nähe des „Waldschlößchen“ zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Btg.

### Bekanntmachung.

Die **Gewerbesteuerliste** für das Steuerjahr 1915 liegt vom 15. April cr. ab sechs Wochen im Erdgeschoß der Kaiserlichen Bezirksamts (Steuerkasse) zur Einsichtnahme der Steuerzahler aus. Berufungen gegen die Steuerfestsetzung sind bis zum Ablauf dieser Frist an den Vorsitzenden der Einschätzungs-Kommission zulässig. Die Berufung hat keine aufschiebende Wirkung.

Daressalam, 13. April 1915.  
 Der Kais. Bezirksamtsmann  
 Kausch.

### Verloren

eine Löwen-Kralle mit drei Saphiren. Gegen Befragung abzugeben bei der Bezirkskasse.

**Zerlegbare Eiserne Bettstellen für Erwachsene Holz-Bettstellen f. Kinder**

auf Lager.  
**A. ROTHBLETZ**  
 Mech. Bau- u. Möbeltischlerei

An einem inneren Leiden verstarb in der Nacht vom 12. zum 13. März im Feldlazarett zu Niawangi der Einjährig-Freiwillige

### Herbert Granz.

Er hatte 2 Tage zuvor mitgefochten und sich durch Heldenmut hervorgetan, indem er als Erster die feindliche Stellung stürmte und besetzte. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Europäer der Abteilung von Maxhausen.

**Christo Loucas**  
 Tabora

**Kolonialwaren**  
**Konserven**  
 Weine :: Spirituosen  
 Kommission  
 Export :: Spedition :: Import

**Themistokles, Tabora**  
 Unternehmer

für jede Art von Zimmermanns-, Schreiner- und Schmiedearbeiten. — Kontraktliche Uebernahme von Zimmermannsarbeiten bei Neubauten etc. etc.

**Cigaretten und Tabake**  
 eigener Fabrikation.

**G. Perzamanos & Co., Tabora.**  
**Cigaretten-Fabrik.**

Wer gute Cigaretten rauchen will, wende sich an die Cigarettenfabrik Perzamanos.  
 Kriegs-Cigaretten ersten Ranges, bester Qualität.

**Deutsch-Ostafrikanische**  
**Cigaretten-fabrik**

**A. Karras, Tabora**